

Hohenstein-Ernstthal Tagesblatt

Amtsblatt



Anzeiger

für
das Königl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Hohenstein-Ernstthal.
Organ aller Gemeindeverwaltungen der umliegenden Ortschaften.

Hohenstein-Ernstthal mit Güttengrund, Oberlungwitz, Gerdsdorf, Bernsdorf, Bernsdorf, Mühsdorf, Langenberg, Weinsdorf, Falken, Reichenbach, Langenschürsdorf, Callenberg, Grunbach, Trischheim, Ruchschappel, St. Egidien, Wittenbrand, Gröna, Mittelbach, Ursprung, Kirchberg, Erlbach, Pleiße und Aufsdorf.

Erscheint jeden Werktag abends für den folgenden Tag. Bezugspreis frei ins Haus vierteljährlich 2.10 Mk., monatlich 70 Pfg. Durch die Post bei Abholung auf dem Postamt vierteljährlich 2.10 Mk., monatlich 70 Pfg., frei ins Haus vierteljährlich 2.52 Mk., monatlich 84 Pfg. Für die Rückgabe unverlangt eingesandter Schriftstücke wird keine Verbindlichkeit übernommen. Geschäftsstelle: Schulstraße Nr. 31. Briefe und Telegramme an das Amtsblatt Hohenstein-Ernstthal.

Fernsprecher
Nr. 11.

Der Anzeigenpreis beträgt in den obengenannten Orten für die sechsgelappte Korpuszeile 15 Pfg., auswärts 20 Pfg., im Reklameteil 40 Pfg. Bei mehrmaligem Abdruck tarifmäßiger Nachsatz. Anzeigenaufgabe durch Fernsprecher schließt jedes Befundrecht aus. Bei mangelsweiser Einreichung der Anzeigengebühren durch Klage oder im Konturfall gelangt der volle Betrag unter Wegfall der bei sofortiger Bezahlung bewilligten Abzüge in Anrechnung.

Nr. 149

Verlagsamt:
Beilage 28 484

Sonntag, 1. Juli 1917.

Bankkonto: Chemnitz
Bankverehr, Chemnitz

67. Jahrg.

Der französische Panzerkreuzer „Kleber“ gesunken.

Wiederm 53442 Tonnen versenkt!

Berlin, 29. Juni. (Amtlich.)

Neuerdings sind von unseren Unterseebooten versenkt worden:

1. In den nördlichen Sperrgebieten 26400 BRT. Unter den versenkten Schiffen befanden sich u. a. ein bewaffneter englischer Dampfer von etwa 5000 BRT., anscheinend von der Peninsular and Oriental Line, sowie ein großer unbekannter, durch Zerstörer geförderter Dampfer. Ein anderer versenkter Dampfer hatte Lebensmittel nach England geladen.

2. Im Mittelmeer 27042 BRT. Unter den vernichteten Schiffen befanden sich der bewaffnete englische Dampfer „Pheltemian“ und der bewaffnete italienische Dampfer „Montebello“. Soweit bekannt geworden ist, bestanden die verschiedenen Ladungen aus Kohle, Lebensmitteln und Holz.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Starke U-Boot-Wirkung in Amerika.

„Financial News“ bringen eine Kabelmeldung ihres Oberberichterstaters aus New York, worin es heißt: Die U-Boot-Tätigkeit und der Schiffsmangel ein Nachlassen der Fabrikation, das auf der Unmöglichkeit der Beschaffung hinreichender Mengen von Rohstoffen und Arbeitermangel beruht, waren die Gründe für einen Rückgang der Einfuhr in New York im Mai, die sich nur auf 118 850 000 Dollars gegen 126 801 000 Dollars im April und 147 901 000 Dollars im März belief.

Englands große Schiffsverluste.

Nach einer Meldung des „Allgemeinen Handelsblat“ aus London sagte Unterstaatssekretär Rella, was gestern in einer Rede, welche er im Parlament hielt, daß England in diesem Jahre bis zum letzten Sonntag durch den U-Bootkrieg 449 Schiffe von je mehr als 1600 Tonnen und 71 kleinere Schiffe verloren habe. Ein Teil davon müsse durch neue Schiffe ersetzt werden, wenn England nicht durch Hunger zur Uebergabe gezwungen werden solle.

Paris, 30. Juni. (Meldung der Agence Havas.) Der Kreuzer „Kleber“, der auf der Fahrt von Bakar nach Brest war, um außer Dienst gestellt zu werden, ist am 27. Juni vormittags auf der Höhe der Landspitze von St. Mathieu auf eine Mine gelaufen und untergegangen. 86 Mann werden vermisst, darunter 8 Offiziere.

Der Panzerkreuzer „Kleber“ war 1902 vom Stapel gelaufen und verfügte über 7700 Tonnen Wasserdrückung bei 17 100 Pferdekraften. Er war mit acht 16,4 cm., vier 10 cm. und zehn 4,7 cm. Geschützen. Seine Besatzung betrug 504 Mann, seine Geschwindigkeit 21 Knoten.

Der heutige Abendbericht.

Berlin, 29. Juni.

Im Westen keine größeren Kampfhandlungen.

Im Osten löste gesteigerte Angriffstätigkeit der russischen Artillerie zwischen Strypa und Dnjestr unsere Gegenwirkung aus.

Die englische Regierung über die Friedensfrage.

Im englischen Unterhause erwiderte der

Unterstaatssekretär auf eine Anfrage des Abg. King, wann voraussichtlich der Krieg beendet werde: In diesem Jahre werde wenigstens die Frage geklärt werden, wer Sieger im Weltkrieg bleibe.

Amerikanische Truppen in Frankreich gelandet.

Reuter meldet aus einem französischen Hafen, daß die erste Transportflotte mit amerikanischen Truppen für den Dienst in Frankreich angekommen ist. Die gelandeten Truppen gehören zum stehenden Heere der Vereinigten Staaten. Die „Times“ sehen in der Landung der amerikanischen Bataillone natürlich ein Vorzeichen für die Niederlage der Mittelmächte und heuten das Ereignis mächtig aus, um die Stimmung in Frankreich zu heben.

Wenn die Franzosen so einseitig sind, sich von England und Amerika blühen zu lassen, so müssen sie sich immerhin an der amerikanischen Kriegshilfe begeltern. Bezeichnend ist es, daß der gute Reuter über die Größe und Art der Transporte so gar nichts sagt. Wären sie groß und umfangreich, so würde das Augenmerk sicherlich davon viel Aufhebens machen. Wenn an der Sache überhaupt etwas Wahres ist, dann handelt es sich zweifellos um geringfügigkeiten, die Frankreich in seiner verwegenen Lage nichts nützen können.

Kriegserklärung Griechenlands an Bulgarien.

Nach der Meldung eines Budapest Blattes aus Lugano steht die Kriegserklärung Griechenlands an Bulgarien auf Grund des zwischen Griechenland und Serbien geschlossenen Vertrages unmittelbar bevor.

Nach allem, was sich seit der Vertreibung König Konstantin in Griechenland zugetragen hat, würde das Ausbleiben der Kriegserklärung Bulgariens an Griechenland eine größere Überraschung bedeuten als das Gegenteil. Die deutsch-bulgarischen Truppen an der makedonischen Front werden über diesen Zwischenfall rasch zur Tagesordnung übergehen. Offenbar gehen die Pläne der englisch-französischen Heeresleitung dahin, die abgekämpften Sarraillstruppen an griechischen Soldaten abzugeben. Diese „Schichtung“ hätte auch den moralischen Vorteil, im letzten Augenblick einen Sündenbock für das endgültige Scheitern der Saloniki-Unternehmung vorzuschleichen zu können.

Griechen für Franzosen.

Der Pariser „Matin“ erzählt, daß die französischen Truppen aus Griechenland und Saloniki zurückgezogen werden und bald nach Frankreich zurückkehren sollen.

Die griechischen Truppen gegen ihre Peiniger.

Einer Meldung der „Daily News“ zufolge sind die in den Peloponnes-Häfen Nauplia und Kalawatna ausgeschifften Transportabteilungen der Alliierten auf die Transportschiffe zurückgebracht worden. Man schätzt die im Peloponnes unter Führung der autarkischen Offiziere Widerstand leistenden Truppen auf vier Divisionen.

Danach scheinen die Dinge in Süd-Griechenland für die Entente ja nicht besonders gut zu stehen. Wenn England und Frankreich gezwungen sind, ihre in einzelnen peloponnesischen Häfen gelandeten Truppen wieder zurückzuziehen, so muß der Widerstand des griechischen Heeres doch weit bedeutender sein, als unsere Gegner zugeben. Und mit solchen „Hilfsbüchern“ will die Entente Krieg gegen Deutschland und Bulgarien führen?

Umgruppierungen an der französischen Front.

Schweizerische Blätter melden von der französischen Grenze, daß hinter der Front umfangreiche Truppenverschiebungen stattfinden, und sie sehen darin ein Anzeichen einer bevorstehenden neuen Offensive. Verschiedene Eisenbahnlinien sind seit vier Tagen wieder für den Verkehr gesperrt und dienen lediglich militärischen Zwecken.

„Journal de Geneve“ meldet aus Paris, daß sich der Krieg dem entscheidenden kritischen Augenblick nähert, weshalb die Alliierten im Begriffe seien, ihre gesamten Reserven aufzubieten.

Wir glauben ja gern, daß England alle französischen Reserven für seine Siegerpläne mobil machen wird. Die Kämpfe des vorgestrigen Tages bei Arras, an der Aisne und vor Verdun gaben dazu einen hervorragenden Vorstoß.

Wann kann Amerika eingreifen?

In der Amerika-Nummer des „Land and Water“ gibt Frank S. Symonds, der leitende amerikanische Militärkorrespondent, folgende Darstellung der Schwierigkeiten, auf welche die Kriegsrüstungen der Vereinigten Staaten stoßen:

Die militärische Lage Amerikas ist jener Englands im August 1914 zu vergleichen, jedoch mit dem Unterschied, daß die Vereinigten Staaten kein Expeditionskorps aufzustellen haben und auch nicht auf eine Erfahrung wie den Burenkrieg zurückblicken können. Im gegenwärtigen Moment könnte Amerika für eine auswärtige Feldzug nur 1 1/2 Divisionen zur Verfügung stellen. Was die Artillerie betrifft, so besitzt die Armee nicht genügend drei zöllige Kanonen, um ein Armeekorps für ein auswärtige Expedition hinlänglich zu versorgen. Sie hat keine Geschütze, die sich mit den deutschen Kanonen vergleichen. Ebenso hat sie nur einige langsame Flugzeuge ohne Bewaffnung; auch fehlt ihr ein bestimmtes System der Flugzeugbewaffnung. Sie hat ferner keine Reserve an erfahrenen Offizieren, wie sie England in den Garnisonen seiner Kolonien und in Indien zur Verfügung standen. Die praktische Ausbildung liegt in den Vereinigten Staaten seit dem Bürgerkrieg völlig im argen; auch der Krieg mit Spanien hat daran nichts Wesentliches ändern können.

Es handelt sich aber für Amerika zunächst darum, seine zahlreichen Menschenreserven militärisch zu organisieren. Vielmehr, und besonders im Generalstab selber, ist man der Ansicht, daß dies am besten im eigenen Lande geschieht, und daß, bevor die Ausbildung der Armee nicht völlig abgeschlossen ist, diese nicht nach Europa übergeführt werden sollte. Dort Marshall Joffe ist jedoch diese Meinung sehr erschüttert worden. Die Stimmung für eine Schaltung der amerikanischen Truppen durch englische und französische Offiziere hat bedeutend zugenommen, denn nur mit dieser Methode erscheint es möglich, die Ausbildung so zu beschleunigen, daß das amerikanische Hilfskorps noch in den Feldzug von 1918 eingreifen kann.

Wenn die dem Kriege noch nicht genügend günstig gestimmte Bevölkerung Amerikas unweilend aufgeföhrt wird, so wird es dem wahrscheinlich möglich sein, bis April 1918 sechs bis sieben Divisionen nach Europa zu senden, vorausgesetzt, daß Schiffsraum zur Verfügung steht. Jedoch werden diese Truppen nur oberflächlich ausgebildet und weder in ständiger Übung noch in der notwendigen Artillerie noch das notwendige Zubehör an Kriegsmaterial mitzuführen. Mindestens sechs weitere Monat

Ausbildung in Europa sind notwendig, bevor diese Divisionen an die Front geschickt werden können. England muß die großen Schwierigkeiten würdigen, mit denen Amerika zu kämpfen hat, und wird hierzu um so mehr bereit sein, als es zu Anfang des Krieges sich selber in ähnlicher Lage befand. Auch Amerika wird erhebliche Zeit nötig haben, um militärisch wirksam in den Kampf eingreifen zu können. Was es den Verbandsmächten im Jahre 1918 zur Verfügung zu stellen vermag, wird diesen lediglich seine Bereitwilligkeit zeigen, ihnen zu helfen, und also demgemäß mehr eine moralische als materielle Bedeutung haben.

Dieser kalte Wassertrahl wird besonders in Frankreich eine Wirkung haben, die für Ribot verhängnisvoll werden kann. Hat doch der französische Ministerpräsident den Polus die baldige Hilfe amerikanischer Heere in sichere Aussicht gestellt, um die im Lande währende Mißstimmung noch einmal zu beschwichtigen.

Deutsche Kriegsgefangene als Arbeitsflaven in Amerika.

An dem Tag, wo Amerika in den Kriegszustand mit den Zentralmächten eintritt, liegt der Vertrag mit der Entente auf Vorforderung von Munition und Kriegsmaterial ab und wurde nicht erneuert. Für diesen Ausfall hoffte die amerikanische Industrie, die sich nach gerade an den Milliardenkrieg gewöhnt zu haben schien, Ersatz im Bedarfe des eigenen Landes zu finden. Diese Erwartung wurde jedoch einigermaßen enttäuscht: denn Herr Wilson setzte die Preise derart fest, daß die Möglichkeiten für übliche Verdienste dahin schwanden. Die amerikanische Industrie hat am ganzen Kriege nunmehr wenig Freude, ja gerade im Gegenteil, sie hat bereits recht sehr empfindlich die Schattenseiten des Kriegszustandes, immer mehr steigende Rohmaterialpreise und Erhöhung der Arbeitslöhne, lernen zu lernen Gelegenheit gehabt. Ein Krieg nicht interessieren, und für politische Ziele, die den guten Amerikanern völlig gleichgültig sind, noch Opfer bringen soll, ein solcher Krieg bereitet wahrhaftig wenig Spaß, zumal auch Unzüge, Begelierungsrammel und dergleichen langweilig geworden sind.

Man sucht also aus dem herrschenden Zustande wenigstens so viel Kapital zu schlagen, wie nur denkbar und es ist eine echte Yankee-Idee, wenn jetzt der „amerikanische Straßenbauverband“ bei der Washingtoner Regierung sich dafür einsetzt, man möge die in England und Frankreich befindlichen deutschen Kriegsgefangenen hinüberführen, damit man dort wenigstens billige Arbeitskräfte erhalte. Pluten und kämpfen wollen die Amerikaner nicht, man kann dies ja auch verstehen, aber näherungsweise erheben sie Anspruch darauf, ihren Bundesgenossen wenigstens deren Gefangene wegzunehmen und für sich selbst fronden zu lassen. Der Straßenbauverband, der in Washington diese edle Anregung gegeben hat, scheint selbst zu fühlen, daß es doch eigentlich wenig angängig sei, der Londoner und Pariser Regierung mit derartigen Vorschlägen zu kommen und deshalb verbrämt er seine Eingabe mit einem politischen Mantelchen, indem er sagt, schon in den napoleonischen Kriegen hätten deutsche Kriegsgefangene in Amerika gearbeitet, sich dort sehr heimisch befunden und schließlich sogar sich dauernd in den Vereinigten Staaten niedergelassen. Ähnliches würde auch wahrnehmbar sein, wenn diese Gefangenen in die Vereinigten Staaten einreisen könnten, die Gefangenen dementsprechend gut behandeln und die Gefangenen würden nach dem Kriege brave Bürger Amerikas werden. Mit